

Wir bleiben fest!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 24. November 1944

Wehrzeitung

Nr. 13

Wir bleiben fest!

Mit der Feststellung, daß schweizerische Probleme schweizerische Lösungen verlangen, schließt der Gotthardbund seine jüngste Kundgebung. Dadurch bekennt er sich zu jener einzig möglichen Geistesrichtung, die auch den neuen Anfechtungen gegenüber standhaft bleibt und entschlossen ist, den fremden Einflüssen die Stirne zu bieten. Wie damals im Jahre 1940, hat sich heute wiederum gewisser Kreise eine bedenkliche Gesinnungsverirrung bemächtigt, die sich unter anderem darin äußert, daß — wenn auch noch im Flüstertone — über den Abbau der Armee, die Reduktion der Ausgaben für Heereszwecke und die Möglichkeit eines wohlwollenden Schutzes unserer Integrität durch internationale Polizeitruppen diskutiert wird. Bereits gilt bei gewissen Leuten die Wehrbereitschaft als «Reaktion», die Wehrfreudigkeit als «Profaschismus»! Daß sich hinter solcher Stimmungsmache eine skrupellose Demagogie oder bodenlose Dummheit verbirgt, braucht wohl nicht besonders unterstrichen zu werden. Daß aber eine beachtliche Zahl ehemals senkrechter Eidgenossen in völliger Pflichtvergessenheit auf die gefährlichen Importgüter hereinfällt, mahnt zum Aufsehen und dürfte Herrn Bundesrat **Kobelt**, Chef des Eidg. Militärdepartementes, dazu bestimmt haben, mit einem umfassenden Zukunftsprogramm für die **Reorganisation** bzw. den Weiterausbau der Armee vor die Öffentlichkeit zu treten. Wir sind der Auffassung, daß die erwähnte Rede einen dunklen Bann gebrochen hat und von allen anständigen Schweizern mit größter Genugtuung aufgenommen worden ist. Hat sie uns doch gezeigt, wie die obersten Landesbehörden entschlossen sind, den geraden Weg nicht zu verlassen. Im Bewußtsein seiner Verantwortung um die Zukunft des Vaterlandes, trat Bundesrat Kobelt vor unser Volk und rief es auf zur Erhaltung einer einigen, wehrhaften und freien Schweiz. Seine Worte waren diejenigen eines Mannes, der — wie seinerzeit Bundesrat Minger — über die Geschehnisse der Gegenwart hinaus in die Zukunft blickt und die geschichtliche Notwendigkeit der im Herzen jedes Eidgenossen wurzelnden Wehrbereitschaft wahrhaft erkannt hat. Bundesrat Kobelt fand das rechte Wort zur rechten Zeit, nämlich ein Bekenntnis zur Armee und den von ihr geschützten heiligen Gütern, und zwar in einem Augenblick, wo die dunklen Kräfte des Defaitismus neuerdings an der Seele unseres Volkes nagen.

Die frommen Wünsche nach Ausbruch eines ewigen Friedens, sowie die unklaren Vorstellungen über den tiefsten Sinn der Selbstbehauptung in Unabhängigkeit von fremdem Wohlwollen, mögen wesentlich dazu beigetragen haben, den Sinn für Realitäten zu trüben. Letztere beweisen uns aber, daß gerade die unbedingte Neutralität nur unter dem Schutze einer schlagfertigen Armee aufrechterhalten werden kann. Der Wehrwille ist das Produkt eines langwährenden Kampfes um Freiheit und Unabhängigkeit, deren ungeschmälerter Bestand uns leider nur zu oft als Selbstverständlichkeit erscheint. Solange wir uns als gefährdet betrachten — wobei unter dem Begriffe «uns» das Land und seine demokratisch-freiheitlichen Einrichtungen verstanden sind —, tritt auch die Wehrbereitschaft in den Vordergrund. Wo wir uns aber, zu Recht oder zu Unrecht, in

Sicherheit wiegen, droht sie zu einem überlebten Schlagwort einiger Militaristen zu werden! Wenn der Waffengang auch dieses Mal erspart bleiben sollte, müssen wir uns gegenwärtigen, daß dennoch überall latente Gefahren schlummern und jederzeit akut werden könnten. Erst diese Erkenntnis hält den Geist der Bereitschaft wach. Aber auch die Zukunft wird sich nach geschichtlicher Erfahrung weder durch ein harmonisches Völkerleben, noch durch großen Respekt vor dem Recht des Kleinstaates auszeichnen. Alle Anzeichen deuten schon jetzt auf einen Gewaltfrieden und über kurz oder lang dürften nach einem vorläufigen Kriegsende wiederum die Sturmglöcken zu den Waffen rufen. Was aber dann? Nur eine bestausgebildete und mit modernstem Material ausgerüstete Armee wird imstande sein, die neuen Auseinandersetzungen von unsern Hoheitsgrenzen fernzuhalten.

Wenn wir eines Tages nach jahrelanger Grenzschutz abtreten und in den bürgerlichen Wirkungskreis zurückkehren, muß uns das befriedigende Bewußtsein erfüllen, daß wir das anvertraute Erbe geschützt und ungeschmälert, ja sogar gemehrt, an die Nachkommen weitergegeben haben. Diese werden uns weniger nach unsern herzlichen Beziehungen zu allen Staaten der Welt, als vielmehr danach einschätzen, ob wir das Selbstbestimmungsrecht mit der Waffe in der Hand gegenüber allen jenen verteidigten, die uns ideologisch oder materiell in ein Abhängigkeitsverhältnis zu manövrieren versuchten. Auf die Gefahr hin, mit dem Anblick einer kalten Schulter vorlieb nehmen zu müssen, lassen wir uns nicht in interne Angelegenheiten — wozu auch die Belange der Armee gehören — hineinreden.

Notwendiger denn je brauchen wir heute und morgen die Armee, um unserem Selbstbehauptungswillen wirksamen Nachdruck zu verleihen. Wer demnach für Abrüstung, Verkürzung der Schulen und Streichung von Krediten für militärische Zwecke plädiert, bewegt sich durch seine gegen die Unabhängigkeit des Landes gerichtete Tätigkeit notwendigerweise in den Bahnen des Landes- oder Hochverrates. Denn der Bund hat in erster Linie zum Zweck, die Behauptung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen außen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern. Die Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt kommt erst an dritter Stelle, weil wir eben nach des Dichters Wort «lieber in der Freiheit arm, als reichem Herrn ein Untertan» sein wollen. Tatsächlich würde die ganze Sozialpolitik illusorisch, wenn wir unsere heiligsten Güter verlieren müßten. Sorgen wir dafür, daß wir eigener Herr und Meister bleiben. Damit ist unendlich viel gewonnen und der Boden für alles weitere geschaffen. Die grundlegende Voraussetzung bildet heute und solange noch ein rechter Schweizer atmet, die den Willen zur Freiheit und Unabhängigkeit verkörpernde Armee. Nicht nur muß sie erhalten bleiben, sondern weiter ausgebaut und hinsichtlich Ausrüstung bzw. Bewaffnung den jeweiligen Erfordernissen angepaßt werden. Getragen aber soll sie sein von einer Gesinnung, die sich in der Devise spiegelt: **Alles für das Vaterland!**

E. Sch.